

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 43=63 (1897)

**Heft:** 28

**Artikel:** Das Armeekommando

**Autor:** Robert, F.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-97198>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Feind geschleudert, Geschosse genug, um jeden Gegner, wenn man nur trifft, zu vernichten. Das Treffen aber hängt wesentlich vom richtigen Einschieszen ab, und dasselbe wird durch ein Geschoss von dem stärkeren Kaliber von 8,8 cm mit stärkerer Rauchwolke beim Krepieren und von daher besserer Beobachtungsfähigkeit seines Krepierpunktes, wie ein kleineres von 7,5 cm, unbedingt erleichtert, so dass mit dem alten Geschütz zugleich ein rascheres Einschieszen und damit ein rascheres und wirksames unter Feuer nehmen des Gegners zu erfolgen vermag, wie mit dem Schnellfeuergeschütz, ein Vorzug, auf den in allen fachmännischen Kreisen der grösste Wert gelegt wird.

Ein fernerer Nachteil der derzeitigen Schnellfeuergeschütze besteht darin, dass sie, wie erwähnt, noch kein vollendetes Material repräsentieren und dass es keineswegs ausgeschlossen ist, dass sie von einem Modell, welches allen Anforderungen entspricht, binnen kurzem überholt werden.

Bei dieser Gesamtlage der in Betracht kommenden Verhältnisse erscheint es daher ratsam, mit der Einführung der Schnellfeuergeschütze, ungeachtet mancher unbestreitbarer beträchtlicher Vorzüge derselben, erst dann vorzugehen, wenn es gelungen ist ein völlig oder im wesentlichen einwandfreies Modell derselben zu konstruieren. Dieses Abwarten aber erscheint unseres Dafürhaltens um so eher zulässig, als die Einführung der Schnellfeuergeschütze deutscherseits und die demnächstige französischerseits, unter keinen Umständen eine Gefahr für den europäischen Frieden involvieren dürfte.

### Das Armeekommando.

(La France militaire Nr. 3798.)

(H. M.) Die Militärgeschichte aller Jahrhunderte zeigt uns den grossen entscheidenden Einfluss, den Heerführer wie Alexander, Hannibal, Cäsar, Friedrich II. und Napoleon auf ihre Truppen ausgeübt haben. Die Wahl des Oberbefehlshabers der Armee und die der Armeekorpskommandanten ist stets von grösster Wichtigkeit für das Gelingen der Operationen.

Die jederzeit gerne psychologische Studien anstellenden Deutschen zählen folgende Eigenschaften auf, die ein Armeechef besitzen soll: Genie, Tapferkeit, Selbstvertrauen, Mut, Liebe zur Verantwortlichkeit, edler Charakter ohne Arroganz, Ehrgeiz und Ehrliche, Seelengrösse; dieses ist — nach dem Verfasser der „Bewaffneten Nation“ — die Zusammenstellung der einem kommandierenden Generale unentbehrlichen Eigenschaften.

Ich ziehe das Urteil Marmonts vor: „Es sind zwei Dinge,“ sagt er, „die ein General haben muss: Verstand (der in diesem Falle Kenntnis

des Handwerks bedeutet) und Charakter. Verstand, denn wo dieser fehlt, kombiniert man nichts, sondern überliefert sich widerstandslos dem blinden Zufall. Charakter, weil man ohne einen festen, beständigen Willen das Verfolgen der entworfenen Pläne nicht verbürgen kann.“ Marmont sagt weiter, dass der Charakter den Verstand beherrschen soll, da man sonst keinen Entschluss mit Nachdruck durchführen kann und, statt sich dem Ziel zu nähern, durch einen unsicheren Gang oftmals davon entfernt wird und in die Irre geht. Die zwei ersten Eigenschaften des Armeechefs sind demnach also Charakter und Initiative.

Es muss anerkannt werden, dass sich die Deutschen bei der Wahl ihrer Generale in besserer Lage befinden, als die Franzosen. Seit fünfundzwanzig Jahren werden alle Offiziere der deutschen Armee in der nämlichen Schule herangebildet, nehmen alle die nämlichen Lehren in sich auf, befolgen alle die nämlichen Grundsätze; der Befehlshaber einer jeden Truppeneinheit — sei sie nun gross oder klein — weiss im voraus, dass alle von ihm erteilten Befehle genau ausgeführt werden, so dass er seine ganze Thätigkeit auf die Kombination verwenden kann.

„Seitdem der Generalissimus,“ sagte Moltke im Jahr 1874, „nicht mehr eine steife Phalanx, sondern Armeen befehligt, die auf verschiedenen Operationsfeldern zu manövrieren haben, ist die Initiative des vorgesetzten Chefs zu einer der wichtigsten Erfolgsbedingungen geworden. Damit aber die untergeordneten Generale in der ganzen Ausdehnung nach ihrer eigenen Initiative handeln können, muss sich der Oberbefehlshaber darauf beschränken, ihnen bloss Direktiven vorzuzeichnen und nur dann Befehle zu geben, wenn alle seine Kräfte um ihn vereinigt sind oder in seiner Nähe auf dem gleichen Schlachtfelde stehen. Ubrigens hat die Initiative ihre Gefahren, die man nur dadurch vermeiden kann, dass die Befehlshaberstellen solchen Elitenaturen verliehen werden, die kleinlichen Rivalitäten unzugänglich sind.“

Eine Gewähr für den Erfolg der Initiative besteht in der Sicherheit des Chefs, dass seine Untergebenen nur handeln werden, indem sie sich in die Intentionen ihres Vorgesetzten beinahe so hineingelegt haben, wie er es selbst hätte thun können, — in der Einheit der Führung und Lehre, welche seit langen Jahren der deutschen Armee eingeflösst wird.

In unserem Heere ist ein Gesetz der Erschlaffung — vielleicht selbst des Egoismus — bemüht, einen unlogischen und anormalen Grad zu schaffen: ich erhebe eine letzte Protestation.

Das Armeekorps bildet eine konstituierte Einheit von der grössten Bedeutung; es ist logisch,

einen Oberoffizier von entsprechendem Grade an die Spitze zu stellen, was ohne die Gründung einer neuen Charge möglich ist. Die Deutschen machen es auch so.

In Friedenszeiten hat die Aufstellung mehrerer Armeen, bei uns in Frankreich, keine Existenzberechtigung; die Armeeinspektoren üben eine bloss zeitliche und widerrufbare Thätigkeit aus; ein höherer Grad als der eines General-Korpskommandanten ist für sie nicht notwendig; — er könnte sogar gefährlich werden, weil man sich damit für die Zukunft die Hände bindet.

La Tour d'Auvergne sagte, dass die Palme des Mutes unverteilt bleiben solle; und ich sage, dass die Palme des Oberbefehls über unser Heer ebenfalls bis zu jenem Tag unverteilt bleiben muss, an dem Frankreich — durch die Stimme der Kanonen — seine Kinder ruft. An diesem Tage wird die Regierung — erleuchtet von der allgemeinen Ansicht des Volkes und der Armee — in voller Freiheit jene Generale wählen, die den Sieg wieder an unsere Fahnen heften können.

„Für einen General giebt es nur ein Verbrechen, nämlich das, — geschlagen zu werden,“ sagt von der Goltz.

Der Artikel ist gezeichnet: Oberst F. Robert.

**Die russische Kavallerie in Krieg und Frieden,** unter besonderer Berücksichtigung des Kavallerie-Reglementes vom Jahre 1896. Von Freiherr von Tettau, Hauptmann. Leipzig, Zuckschwert & Comp. Preis Fr. 4. —

Der uns wohlbekannte Freiherr von Tettau führt uns in seiner jüngsten Broschüre die russische Kavallerie vor Augen und dürfen wir auf die höchst interessante Abhandlung aufmerksam machen; manchem Kameraden wird es von einigem Interesse sein, einen Blick auf das russische Reitervolk zu werfen.

Im Hinblick auf die enorme Entwicklung, welche die Kavallerie aller Staaten durchmacht, ist es besonders interessant, die Kavallerie näher zu betrachten, die unstreitig die grössten Massen ins Feld zu stellen imstande ist.

Die russische Kavallerie mag bis vor 15—20 Jahren als die erste der Welt gegolten haben, hat aber durch die rastlose Thätigkeit der andern Grossmächte ihre hervorragende Stellung eingebüsst, ja sie ist von der deutschen überflügelt worden. Der Hauptgrund des Stillstandes der Fortentwicklung ist in der Remontierung zu suchen; dieselbe wird mehr und mehr erschwert durch den steten Rückgang des früher wirklich kriegstüchtigen Steppenpferdes, für dessen Verbesserung und Auffrischung der Aufzucht nichts mehr zu geschehen scheint. — Die Zucht liegt ganz und gar in den Händen der Händler, welche die Pferde zu erstaunlich billigen Preisen abgeben,

so dass die Pferdezüchter im Innern Russlands mit diesen nicht konkurrieren können, daher legen die Pferdezüchter mehr Wert auf das Heranziehen von Arbeits- und Wagenpferden.

Die Remontierung, die wiederum vollständig in den Händen einzelner Remonteur-Offiziere liegt, leidet dadurch stark, dass die betreffenden Herren dabei sehr mit ihrem eigenen Geldbeutel interessiert sind. Dass das wirklich diensttaugliche Kulturpferd, welches teuer bezahlt werden muss, mehr und mehr schwindet, ist erklärlich, — ja wird auch von massgebender Stelle eingesehen und es hat die russische Regierung auch jede Vermittlung von Händlern abgeschafft und eine direkte Remontierung anbefohlen; es dürfte aber wiederum eine Reihe von Jahren gehen, bis sich eine Besserung bemerkbar machen wird!

Was die Organisation der Kavallerie anbelangt, so steht diese auf einer Höhe, welche wohl von keiner andern übertroffen werden kann. Die gesamte Kavallerie, ausser den Kosaken, ist mit Dienstpferden, vom Staate geliefert, beritten. — Ausgenommen sind die Offiziere der Garde-Kav.-Regimenter und sämtliche Offiziere vom Regimentskommandeur aufwärts, welche eigene Pferde zu stellen haben. Die Kavallerie zerfällt in: a. reguläre Kavallerie; b. Ersatz-Kavallerie; c. Kosaken-Heere; d. berittene Milizen; e. Reichswehrregimenter; f. Grenzreiterregimenter.

Die reguläre Kavallerie bildet für sich höhere Verbände, Kavallerie-Divisionen, und neben diesen stehenden Regimentern, Halbregimentern und Eskadrons.

Ähnlich ist die Organisation der Kosakenheere. — Jeder Kavallerie- und Kosakendivision ist bereits im Frieden eine reitende Abteilung Artillerie zu 2 Batterien à 6 Geschütze zugeteilt (über den Wert einer solchen reitenden Batterie für unsere Kavallerie zu sprechen, würde zu weit führen). — Was die russische Kavallerie vor derjenigen anderer Staaten aber unbedingt hervorhebt, ist die Einverleibung eines berittenen Sappeur-Kommandos bei jedem Kavallerie- und Kosakenregimente, vorderhand bei den Militärbezirken Warschau und Wilna. — Diese Sappeur-Kommandos sind nicht nur imstande Telephon- und Telegraphenlinien zu bauen und zu zerstören, sie sind so ausgerüstet, dass sie mit ihrem Sprengstoff etc. (Pyrosilin) auch grössere Kunstbauten zerstören können. Der Train des Regiments besteht meistens aus einspännigen, leichten zweirädrigen Fuhrwerken nebst etlichen Packpferden, der eine grosse Beweglichkeit besitzt vermöge der praktischen Bauart der Fuhrwerke und sinngemässen Belastung.

Die Ersatz-Kavallerie, als Cadre-Abteilung, bildet den Ersatz für jedes im höheren